

Maria Theresia Wagner

## ANMERKUNGEN ZUM THEMA FILMAKADEMIE

Ich tue mich zum gegenwärtigen Zeitpunkt schwer, eine klare Position zum Thema Akademie einzunehmen, denn bisher habe ich zu wenig über die Hintergründe erfahren können, als dass ich mir dazu wirklich ein objektives Bild machen könnte. Über die Struktur des Oscars, der als Vorlage-Modell dienen soll, weiss ich auch nur das, was aus entsprechenden Publikationen zu entnehmen ist. Dabei scheint ein wichtiger Punkt zu sein, dass in den USA die Studios in Oscar-Kampagnen investieren, d.h. dass hier die Preisvergaben durch den Faktor Geld beeinflusst werden können. Das wäre natürlich bedenklich, und bei uns sehe ich die Gefahr, dass hier der Faktor „Seilschaften“ zum Tragen käme – der ohnehin schon allgegenwärtig ist. Frische und positive Impulse könnte ich mir allerdings vorstellen durch eine stärkere Einbeziehung der Kreativen in Entscheidungen, z.B. auch von Autoren, Regisseuren und Schauspielern.

Ich finde, dass es vor allem wichtig ist, dem deutschen Film Lebendigkeit und Vielfalt zu ermöglichen. Der Deutsche Filmpreis war dabei in dieser Hinsicht für mich bisher in weiten Teilen durchaus ein positives Modell. Bemerkenswert finde ich vor allem, dass hier immer auch Leute eine Chance hatten, die nicht den üblichen Zirkeln und Cliquen angehören. Denn es ist ein weitverbreiteter Eindruck aufgrund diverser Erfahrungen und Beobachtungen, dass nach einer Art Familien-Versorgungs-Prinzip in gewissen Institutionen der deutschen Filmwirtschaft bestimmte Leute praktisch immer für alles Geld oder sonstige Privilegien kriegen, während andere, die nicht „dazugehören“ dadurch immer wieder rausgedrückt werden. Das grösste Problem des Deutschen Filmes ist meiner Ansicht nach, dass immer die gleichen Leute den immer gleichen Einfluss haben, und dann natürlich auch wieder Nachfolger aus den eigenen Reihen „der ihren“ dazuholen. Der Deutsche Filmpreis gehört zu den Institutionen, die hier regulierend einwirken, und ein Gegengewicht, sprich etwas mehr Gerechtigkeit schaffen. Deshalb halte ich ihn für eine sehr wichtige Einrichtung, die für die Lebendigkeit unserer Kinokultur von allerhöchster Bedeutung ist.

Besonders gefreut habe ich mich zum Beispiel dieses Jahr über den Preis für „Rivers und Tides“. Und hier stellt sich mir schon die Frage: Wäre dieser Film auch prämiert worden, wenn eine starke Lobby IHRE Filme durchgepuscht hätte? Oder wäre er dann mangels Lobby rausgeflogen? Andererseits finde ich es schade, wenn ein Film wie „Der Schuh des Manitu“ leer ausgeht, weil da eine Jury vielleicht aus „kulturpolitical correctness“ die Nase gerümpft hat. Wenn die Kombination „ bringt zum Lachen und hat viele Zuschauer“ immer noch als Vergehen geahndet wird, kann ein Nachdenken über neue Wege schon angebracht sein.

Damit sind wir schon beim Thema „Druck der öffentlichen Meinung“, das sich bei uns in Deutschland immer noch gerne brav in zwei Lager aufteilt, zwischen denen man sich entscheiden soll: „Kultur oder Kommerz?“ „E oder U?“ „Schmuddelfilm oder Mainstream?“ Ich freue mich darüber, dass sich zunehmend mehr Filme und ihre Macher nicht mehr in diese Schubladen einordnen lassen. Und wenn ein Film, wie „Good Bye, Lenin“, sowohl Publikumserfolg sein darf als auch den Deutschen Filmpreis in Serie kassieren, finde ich das klasse. Denn nur wenn wir endlich aufhören mit dieser kleinkarierten Unterteilung in Kunstwerk oder Publikumserfolg, unter gegenseitigem Ausschluss, wird es weiter aufwärts gehen und das deutsche Kino wieder Spass machen.

Die Gründung einer Akademie bringt meiner Ansicht nach beide Möglichkeiten mit sich: Die Gefahr, dass der Filz noch stärker wird. Und die Chance, verkrustete Strukturen aufzubrechen. In welche Richtung der Dampfer fährt, hängt sicher konkret damit zusammen, wer in welcher Phase wo mitreden darf. Deshalb steht und fällt für mich die Frage, was eine Akademie Positives bringen könnte, mit der Benennung der Personen, die hier die Weichen stellen. Dazu gehört eine stärkere Einbeziehung der Kreativen sowie die Einbindung auch von Altersgruppen unter 60 plus in Entscheidungsprozesse und -befugnisse. Wenn frischer Wind reinkommt und der „Kreis der üblichen Verdächtigen“ um neue Gesichter erweitert wird, fände ich das ausgesprochen positiv.